

Nachwächterlieder und -rufe

Autor(en): **Eberle, Mathilde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

O Him-mel, ich ver-spür', daß ich nicht mehr kann le-ben, der
Tod steht vor der Thür, will mir kein Par-don ge-ben. Mei-ne
Le-bens-zeit ist aus, wo-mit hab' ich's ver-schuld't, mei-ne
Le-bens-zeit ist aus, wo-mit hab' ich's ver-schuld't? Mei-ne
ich's ver-schuld't?

So ist der französische Tanz der feinen Welt, allerdings eines Teiles seiner Grazie entkleidet, nach Deutschland und der Schweiz gewandert und hat sich hier ungefähr 400 Jahre erhalten; fürwahr ein zähes Leben!

Basel.

John Meier.

Nachtwächterlieder und -rufe.

Wenn wir immer und immer wieder in unfrem durch Verkehr und Industrie so unruhigen, hastenden Jahrhundert heute der „guten alten Zeit“ erwähnen hören, entsteht dann nicht unwillkürlich in unsrer Vorstellung neben andern charakteristischen Zügen jener verschwundenen Epoche auch die heimelige Gestalt des Nachtwächters, die eigentlich erst das Bild der „guten alten Zeit“ recht vervollständigt? Aber wie diese für die jüngere Generation nur mehr ein verklungenes Märchen ist, so ist auch der Nachtwächter, wenigstens für uns Städter, leider keine Realität mehr. Schon lange ist er, abgesehen von einigen abgelegenen Ortschaften, wo er noch die Rolle des Feuerwächters und der Polizei wie ehemals durchführt, verschwunden. Und mit ihm drohen auch seine originellen Rufe und die meist tief religiös empfundenen Lieder auszusterben. Ist es da nicht begreiflich, daß man bemüht ist, gerade diese Schätze echt volkstümlicher Poesie der Vergessenheit zu entreißen?

¹⁾ Anm. der Redaktion. Auffallende Anklänge zu dieser Version finden sich auch in der Piccolobegleitung zu dem Trommelmarsch der „Alten Schweizer“, wie er an der Basler Fastnacht getrommelt wird.

Schon in alter Zeit erfahren wir von solchen Wächterliedern: in einem schweizerischen Tagelied des beginnenden 15. Jahrhunderts ruft der Wächter nach einander die einzelnen Stunden aus (Germania 33, 233 f.) und im Jahr 1559 läßt der Zürcher Dramatiker J. Murer in seiner „Belagerung der Stadt Babylon“ den Wächter in der belagerten Stadt den Tag folgendermaßen ansingen:

Lof, lof, ir herren, was ich sagen!
Die zitglock hat ich vieri gschlagen.¹⁾

Dann erzählt 1580 der französische Philosoph, Michel de Montaigne, daß er auf seiner Reise durch die Schweiz zum ersten Mal die Rufe der Nachtwächter, von denen je zwei einander beim Stundenrufen antworteten, im oberen Baden kennen gelernt habe.

Was nun die verschiedenen Arten der Nachtwächterpoesie betrifft, so unterscheiden wir hauptsächlich drei, die wir als Abend- und Morgenlied und als Stundenruf auseinander halten möchten. — Die Abend- und Morgenlieder sind nach J. Wichner, „Stundenrufe und Lieder deutscher Nachtwächter“ die älteren, während die Stundenrufe erst mit der Einrichtung der Turmuhren etwa im XIV. Jahrh. aufkamen.

Als Beispiel für Abendlieder mag das folgende dienen:

Ringgenberg a. Brienzensee. Aufgez. von Dr. F. Geiger.



Jez bi-n-i uf der A-bet-wacht, Gott gäb ech al-len e
gue-ti Nacht. An der Glog-gen het's end-le-fi gschla-gen,
end-le-fi gschla-gen.

Diesem Abendruf entspricht der auch von Dr. F. Geiger am selben Ort notierte Morgenruf, der nach der gleichen Melodie gesungen wird:

Jez bi-n-i uf der Morgenwacht,
Gott gäb ech allen en guete Tag.
An der Gloggen het's iis gschlagen, iis gschlagen.

Mit einigen Worten möchte ich nun noch die später entstandenen Stundenrufe berühren. Es war Pflicht der Wächter, mit dem Glockenschlag die Zeit zu verkünden, was er etwa mit den Worten tat:

Lousät uf, was i will sägä,
Gloggä hät öf'i g'schlagä, öf'i!
Gelobt sei Jesus Christ.

Sargans, W. Manz.

¹⁾ B. d. W. f. W. XII. S. 347.

Manch einer unter ihnen, der poetisch veranlagt war, ließ es sich dann nicht nehmen, sein etwas eintöniges Amt idealer zu gestalten, und so wurde der Nachtwächter oft, wie J. Wichner richtig bemerkt, durch seine ernst mahnenden, religiösen Lieder der eigentliche Helfer des Pfarrers. Das zumeist von ihm gesungene Lied zeigt nahe Verwandtschaft mit dem alten Liede „Dic mihi, quis est unus?“, das seinerseits mit einem uralten jüdischen Passahsang zusammenhängt.

Mitgeteilt von Hr. Christ-Merian in Basel.

Hört ihr Herrn und laßt euch fa-gen: uns-re Glock' hat
neun ge-schla-gen. Neun un-dank-bar blie- = -ben sind:
fleuch den Un-dank, Men-schen-kind! usw.

Ähnlich heißt es in einem fliegenden Blatt von 1693 in der 12. Strophe (Nittersaal Burgdorf 193 X):

Wanns zwölff schlägt:

Zwölff Artikul in unserem Glauben
Bekennen wir ein herzlich vertrauen
Zu Gott der wolle uns allen geben
Durch Jesum Christum das ewige Leben.

Daneben wird z. B. im Thurgau (Arbon nach Mitteilung des Herrn stud. E. Baumann) gesungen:

- | | |
|--|--|
| 1. Lieben Leute, geht zur Ruh,
Schließt die Thüren sorgsam zu!
Gebt auf Feuer und Licht wohl acht!
Drauf wünsch ich euch gute Nacht.
Seht auf Gott die Zuversicht:
Er verläßt die Seinen nicht. | 2. Höret was soll ich sagen:
Die Glock hat Neuni gschlagen!
Neuni schallt's vom Kirchturm her
Keine Seele regt sich mehr.
Alles ruht schon weich und warm
In des Schlafes sanftem Arm.
usw. (9 Str.) |
|--|--|

Solche und ähnliche Rufe erklingen und erklingen zum Teil noch in der Schweiz, und wir bitten alle unsere Leser und Freunde, die derartige Gesänge hören oder kennen, sie aufzeichnen und dem Volksliedarchiv, Augustinergasse 8, Basel, einsenden zu wollen.

Basel.

Mathilde Eberle.

Glockensprache.

Für das Volk und sein Lied giebt es in der Welt nichts Totes; alle Dinge, die den Menschen umgeben, beseelt es und giebt ihnen Leben: den Pflanzen und Tieren, den Steinen und den Himmelskörpern.